

fahl, da die Zwanziger ebenfalls in dem verkehrten Wahne stehen, die Hölzer lieber abzutreiben oder auf dem Stocke zu verkaufen, als sie mit Nachhalt zu benutzen und den Nachkommen ein nützlichcs Andenken zu hinterlassen. Dagegen ist der fisciſche Boden im Laufe des vorigen Jahres in Cultur genommen und von dem fleißigen Förſter Müller in Grünhayn mit einer Pflanzung verſehen worden, daß man zu ſeiner Zeit eine dicke Waldung erwarten kann, welche das Denkmal unſers Regenten- hauſes mit ihrem Kautengrün beſchattet und in ein gemüthliches Dunkel hüllt. Dabei iſt aber vorauszuſetzen, daß das Köhlerhäuschen nicht zu einer gemeinen Kneipe herabſinkt, von wo aus Beſchädigungen und Frevel zu fürchten und nicht immer abzuwenden ſind.

Dieſer mittägige Abhang des Fürſtenbergs, welcher auch wegen ſeines ſchneeweißen Marmors, der dem von Carrara in Italien ganz ähnlich iſt, ſo wie wegen anderer intereſſanten Fossilien der dortigen Einlagerungen in Glimmerſchiefer die Aufmerkſamkeit der Mineralogen anregt, gewährt eine eigenthümliche Anſicht, die den Beobachter um ſo mehr anſpricht, als ſie überraschend auftritt. Es iſt der ſogenannte Graul, eine topographiſche Benennung eines zum Bergamt Schneeberg gehörigen Bergreviers, auf welchem ſich eine kleine Bergwerkswelt mit ihren braunen und weißen Halden, Hütten und Rauen ausgebreitet hat und durch das Anſchlagen der Glocken des Kunſtgeſtänges in abgemessenen Pauſen, ſo wie durch den aufſteigenden Dampf der Röſt- und Arſeniköfen, die Aufmerkſamkeit gar ſehr in Anſpruch nimmt. Silber und Kobald, Vitriol, Schwefel- und Arſenikkieſe gewinnt und fördert der Bergmann zu Tage, wo ſie verarbeitet und verwerthet werden zu mancherlei Zweck. Silber und Arſenik, dieſe nahen — aber friedlichen — Nachbarn unter der Erde, ſeinden ſich gar oft gegen einander an, wenn ſie in der Hand der Menſchen dem Eigennuß anheim fallen. Die Grube „Gottesgeſchick“ allein hat ſeit ihrer Beredlung — und das iſt wohl kaum 70 Jahre — nahe